

„Es gibt immer mehr Gespräche zwischen Taiwan und der NATO“

Außenminister Joseph Wu über die Lektionen des Ukrainekriegs für sein Land, Lieferengpässe bei Stinger-Raketen und den deutschen Koalitionsvertrag

Herr Minister, die US-Geheimdienstdirektorin Avril Haines hat die Gefahr einer chinesischen Invasion in Taiwan in den nächsten acht Jahren gerade als „akut“ bezeichnet. Hat sich Taiwans Sicherheitslage durch den russischen Angriffskrieg in der Ukraine verändert?
In Taiwan fürchten viele Menschen, dass China das Gleiche tun könnte wie Russland. Es gibt Ähnlichkeiten, aber es gibt auch Unterschiede. In geopolitischer Hinsicht ist Taiwan wahrscheinlich wichtiger (als die Ukraine, Anm. d. Red.) wegen seiner Lage in Chinas erster Inselkette. Wichtige Schifffahrtsrouten verlaufen östlich, westlich und südlich von Taiwan. Außerdem werden mehr als 90 Prozent der hochwertigen Halbleiter in Taiwan produziert. Die internationale Gemeinschaft beginnt zu verstehen, dass es für die ganze Welt ernste Auswirkungen hätte, wenn Taiwan angegriffen würde. Die militärische Bedrohung gibt es schon lange, aber in jüngerer Zeit sehen wir eine Zunahme an Kriegsvorbereitungen, und das ist sehr beunruhigend.

Der Krieg in der Ukraine hat in Taiwan offenbar den Glauben erschüttert, dass die Vereinigten Staaten im Falle einer

chinesischen Invasion mit eigenen Truppen eingreifen würden. Davon sind jetzt nur noch 35 Prozent der Bevölkerung überzeugt. Vorher waren es doppelt so viele.

Es liegt in unserer Verantwortung, uns im Falle eines Krieges selbst zu verteidigen. Wir sollten nicht von anderen Ländern verlangen, ihre Leute für uns zu opfern. Aber selbst wenn die USA keine Truppen in die Ukraine geschickt haben, hat sich ihre Unterstützung als kritisch erwiesen. Wir hoffen, dass die USA uns in einem solchen Fall mit den nötigen Verteidigungsmitteln und Geheimdienstinformationen unterstützen würden.

Wie man hört, gibt es zwischen Washington und Taipeh unterschiedliche Vorstellungen darüber, welche Waffen Taiwan am dringendsten benötigt.

Es mag sein, dass beide Seiten sich nicht immer einig sind, aber die gegenwärtige Diskussion konzentriert sich auf asymmetrische Kriegsführung. Die USA haben einige Vorbehalte, wenn etwas zu teuer ist, leicht von den Chinesen angegriffen werden kann und womöglich nicht zu asymmetrischen Fähigkeiten beiträgt. Es gibt eine ganze Reihe von

Gütern (Waffen, Anm. d. Red.), von denen die USA glauben, dass wir darüber nachdenken sollten. Wir kaufen viel von ihnen. Nachdem wir gekauft haben, hoffen wir aber auch, dass die Güter geliefert werden.

Sie spielen auf Lieferengpässe bei Stinger-Luftabwehrraketen und Panzerhaubitzen an. Wirkt sich der Krieg in der Ukraine bereits auf die Sicherheit Taiwans aus?

Zumindest scheinen einige Analysen in diese Richtung zu weisen. Aber wir befinden uns in intensiven Gesprächen darüber, wie diese Güter zeitnah geliefert werden können.

Der Krieg in der Ukraine hat gezeigt, wie effektiv asymmetrische Kriegsführung sein kann. Gibt es noch andere Lehren, die Taiwan aus dem Verlauf des Krieges zieht?

Wir nehmen Zivilverteidigung sehr ernst. Die Verteidigung Taiwans ist nicht mehr nur eine Frage der Berufsarmee. Wir wollen die Reservisten so ausbilden, dass sie Standorte verteidigen können. Und wir beteiligen zivile Regierungsstellen und die Zivilgesellschaft in möglichen künftigen Verteidigungsszenarien. In

Nordeuropa gibt es viele Länder, die in dieser Hinsicht gut aufgestellt sind. Von denen wollen wir lernen.

Die britische Außenministerin Liz Truss hat kürzlich gefordert, die NATO müsse Taiwan in die Lage versetzen, sich selbst zu verteidigen. Betrachten Sie die NATO als Partner?

Noch können wir die NATO nicht als Partner bezeichnen, aber es gibt zunehmend mehr Gespräche zwischen Taiwan und der NATO. Wir sehen Potential für mehr Kooperation. Ich sollte wahrscheinlich nicht ins Detail gehen, sonst bekommt die NATO Besuch vom chinesischen Botschafter. Aber ich kann sagen, dass wir im Laufe des vergangenen Jahres gesehen haben, dass europäische Länder bereit sind, dem Indo-Pazifik mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Das ist gut für uns.

Litauen hat als einziges europäisches Land zugelassen, dass Taiwan dort eine Repräsentanz mit seinem Namen eröffnet

hat. Dafür wurde es von China mit inoffiziellen Sanktionen bestraft. Schreckt das andere Länder ab?

Wir versuchen dem entgegenzuwirken, indem wir mehr litauische Produkte kaufen. Litauisches Bier ist zum Beispiel besonders beliebt. Wir sehen, dass die USA und Europa zusammenarbeiten, um Litauen politisch und wirtschaftlich zu unterstützen. Jedes Land, das sich Taiwan annähern will, sollte auch an diese Art demokratischer Solidarität denken.

Sie konnten im vergangenen Jahr die Tschechische Republik, Polen und die Slowakei besuchen, obwohl diese Länder keine diplomatischen Beziehungen zu Taiwan pflegen. Warum sind diese Länder eher bereit als Deutschland, Sie zu empfangen?

Sie sind ziemlich enttäuscht von China. Sie sehen in Taiwan einen sehr verlässlichen Partner in Wirtschafts- und anderen Fragen. Und sie haben die furchtbare Erfahrung gemacht, von der Sowjetunion besetzt zu werden. Die Erinnerung an die kommunistische Herrschaft ist für sie noch frisch. Deshalb können sie sich gut in Taiwan hineinversetzen, da wir von Kommunisten bedroht werden.

Der russische Angriffskrieg hat in Deutschland eine Debatte über eine neue China-Politik ausgelöst. Spüren Sie davon etwas?

Im Koalitionsvertrag vom vergangenen November gibt es einige Punkte zu Taiwan. Das sind gute Revisionen. Im Moment gibt es noch so viele Diskussionen darüber, wie wir mit der Lage in der Ukraine umgehen sollen, dass wir noch nicht dazu gekommen sind, wie Taiwan und Deutschland zusammen einige der bisherigen Barrieren überwinden können. Aber wir sehen viel Potential, vor allem mit Ihrer Außenministerin. Sie ist in Taiwan sehr beliebt.

Die wirtschaftliche Lage in China verschlechtert sich aufgrund der strikten Corona-Maßnahmen und der Rivalität mit Amerika. Was bedeutet das für Taiwan?

Das beunruhigt uns. Gemeinhin heißt es, autoritäre Staaten brauchen eine externe Krise, wenn sie von einer internen Krise ablenken wollen. Womöglich wollen sie Taiwan zum Sündenbock machen. Die taiwanische Regierung versucht in ihren Reaktionen zu alledem deshalb sehr vorsichtig zu sein.

Die Fragen stellte **Friederike Böge**.



Joseph Wu